

## Bern

## Abschied von den Wölfen beim Jungfraujoch

Seit fast einem Jahrhundert halten die Jungfraubahnen am Eigergletscher Grönlandhunde – die ersten Schlittenhunde der Schweiz sind weltbekannt. In zwei Wochen ziehen sie für immer ins Tal. Für die Wärter endet damit eine besondere Berufung.

## Sarah Nowotny

Gross muss die Not sein, nimmt jemand so eine Stelle an – sollte man meinen. 90 Prozent der Arbeit bestehen aus Putzen, die dünne Luft lässt einen schlecht schlafen, man ist wochenlang allein und im Winter komplett eingeschneit. Und dennoch: «Ich lebe für die Grönlandhunde», sagt Thomas Kernen. Seit acht Jahren ist er Wärter der Meute am Eigergletscher, die in Medien und Erzählungen mit dem Prädikat «weltbekannt» versehen wird. Während fast eines Jahrhunderts haben sich die Jungfraubahnen Schlittenhunde gehalten. In zwei Wochen aber werden die Zwinger abgebrochen, die 16 Tiere ziehen in kleinen Gruppen zu jeweils einem der drei Wärter ins Tal. «Im Moment kommen Menschen aus der ganzen Schweiz, um sie noch einmal zu sehen», sagt Kernen.

Den Abschied scheinen die Berge der Hundekolonie schwer machen zu wollen: Gleissendes Sonnenlicht verdrängt die Schattenseiten der Arbeit. Die Wärme vermag darüber hinwegzutäuschen, dass bei der Anlage unterhalb der Station Eigergletscher schon Schnee unter den Schuhen knirscht. Im Tal prallen zwei Jahreszeiten aufeinander: pastellfarbene Wälder und weisse Kristalllandschaften. Kein Gebell begrüsst die Besucher.

## Wölfe oder Kinder?

Die Hunde seien nicht deshalb so schweigsam, weil das Wechselbad des Wetters sie ermüde, sondern weil sie den ganzen Sommer vor dem Schlitten gearbeitet hätten, sagt Kernen. Mit gespitzten Ohren stehen sie nun am Gitter, und man versteht, warum einige Touristen – laut Kernen vor allem indische – zurückschrecken und fragen, ob die Tiere Wölfe oder Füchse seien. Auf ihrem dichten, hellen Fell zeichnen braune und graue Haare Muster. Man versteht auch, warum andere Touristen – vor allem japanische – entzückt sind von den kräftigen Wesen. Als Kernen sich dem Gehege nähert, gleichen sie eher kleinen Kindern als Wölfen: Freudengeheul erklingt, die starken Körper werfen sich gegen das Gitter und wollen nur das eine: gestreichelt werden. Sobald sich die Tür öffnet, rennen Angelak und Eros – beide wurden mit Kernen 2006 Weltmeister vor dem Schlitten – los. Ihre Müdigkeit ist verfliegen, als sie sich baldig Richtung Eigergletscher davonmachen. Bis zu 32 Kilometer pro Stunde legen Grönlandhunde zurück, zudem können sie 50 Kilogramm Gewicht ziehen und



Thomas Kernen wurde mit seinen Grönlandhunden Weltmeister. Foto: Franziska Scheidegger

kommen dabei mit einem gefrorenen Fisch pro Tag aus. In der Schweiz gibt es nur etwa 50 solche Tiere. Das hat gute Gründe: Nicht einmal eine sechsstündige Wanderung ermüdet die Hunde, sie folgen ihrem Jagdtrieb bis zur Erschöpfung und wollen gefordert werden. Hilfsmittel wie Peitschen sind auf Schlittenfahrten nicht erlaubt, jeder Hund rennt aus eigenem Antrieb. «Grönlandhunde sind stur, aber kein Tier ist effizienter», sagt Kernen.

## «Nicht nachvollziehbar»

Die Entscheidung der Jungfraubahnen, ihre Hundekolonie abzuschaffen, löste viel Unmut und Leserbriefe aus. «Hunde-hasser» wurde das Unternehmen geschimpft. Es sei nicht nachvollziehbar, warum das 100-jährige Kulturgut weichen müsse, hiess es. Immerhin hätten die Bahnen 2008 8,7 Millionen Franken Gewinn gemacht. Auch in Zeiten grösster Wirtschaftskrisen habe man die Kolonie bisher behalten. Nun setzten die Bahnen aber lieber auf Action als auf

## Schlittenhunde auf der verrücktesten Baustelle der Schweiz

Aus dem ewigen Eis Grönlands kamen sie 1911 in den Hamburger Zoo Habenbeck – zum Bedauern des Direktors Carl Hagenbeck waren es allerdings nur eine «Eskimo-Familie» und weniger Hunde, als er erwartet hatte. Und zum Missfallen des Direktors der Jungfraubahn-Gesellschaft, Karl Liechti, konnte Hagenbeck ihm die gewünschten Hunde deshalb nicht liefern. Dabei brauchte Liechti die Tiere, die zusammen mit den Menschen im Zoo ausgestellt werden sollten, dringend. 1896 begann die verrückte, 16 Jahre dauernde Mühsal im Berg, an deren Ende die Eröffnung der Jungfraubahn von der Kleinen Scheidegg bis hinauf aufs Jungfraujoch stehen sollte. Im Winter gab es noch keinen Skitourismus, und die Wengernalpbahn war nicht in Betrieb. Um die Bauarbeiter mit Lebensmitteln und Post versorgen zu können, kamen Maultiere und Pferde nicht infrage, weil ihre Hufen im Schnee versanken. Also hofften die Jungfraubahnen auf die Schlittenhunde. Anfang 1913 schliesslich

wurde das Unternehmen in Schottland bei Kilburn Scott fündig, und die ersten Samojedenhunde kamen alsbald ins Berner Oberland – sie waren auch die ersten solchen Tiere in der Schweiz. Zweimal pro Tag legten sie die Strecke Wengen–Eigergletscher teilweise im tiefen Neuschnee zurück, was 34 Kilometern bei einer Steigung von 30 Prozent entspricht. Bald jedoch erwiesen sich die Samojeden als zu leicht und zu jung für die Anstrengungen. Ebenfalls 1913 kauften die Jungfraubahnen deshalb Grönlandhunde, die den weltberühmten Polarforscher Roald Amundsen zum Südpol begleitet hatten. Die grossen und robusten Neuankommlinge sorgten gleich zu Beginn für ein Gemetzel, bei dem ein Samojeden-Rüde sein Leben lassen musste. Im selben Jahr wurden die Grönlandhunde bereits für Schlittenfahrten auf dem Aletschgletscher verwendet. Viele Wärter, etwa der legendäre Franz Greiner, haben seither auf dem Eigergletscher für die Schlittenhunde gelebt. (sn)

langfristige Qualität. Aber auch die Jungfraubahnen haben Zahlen und Argumente: Mehr als 300 000 Franken Verlust macht das Rudel pro Jahr, in nächster Zeit müssten 1,5 Millionen Franken in die Zwinger und die Unterkunft der Tierpfleger investiert werden. Nur noch 1800 Schlittenfahrten finden pro Saison auf dem Firn und Richtung Konkordiahütte statt. Immer weniger Zeit verbringen die Ausflügler aus aller Welt auf dem Joch.

Kernen hat inzwischen in der Küche der einstöckigen, länglichen Hütte, die den Wärtern als Unterkunft dient, Platz genommen. Sie ist einfach eingerichtet, aber jeder Pfleger hat sein Zimmer, die Sofas in der gemeinsamen Stube sind bequem. «Ich verstehe die Argumente der Jungfraubahnen, aber mein Herz versteht sie nicht», sagt er. Mehr möchte er, der schon seit 15 Jahren Grönlandhunde besitzt und für den «Traumjob» am Eiger seine Arbeit als Koch aufgegeben hat, nicht dazu sagen. Fall er will, kann er weiterhin für die Jungfraubahnen arbeiten – dies gilt auch für seine beiden Kollegen.

## Blutige Kämpfe und Verletzungen

Auch wenn dies unter der Sonne am Eiger verblasst, hatte der Beruf des Hundewärters Schattenseiten: Kernens Kollege Elias Birve erzählt von den Wintern, die die Entourage jeweils im Jura brachte. «Nicht selten blieben wir im Matsch stecken.» Überhaupt, der Klimawandel: In den letzten Jahren war es am Joch jeden Sommer wärmer als null Grad, die Hunde blieben im Sulzschnee stecken und verletzten sich die Gelenke. Wenn etwa ein Tier krank ist, sind die Wärter auch in der Nacht auf den Beinen und schalten den Tierarzt im Tal per Web-Kamera ein. Immer aufpassen müssen sie, dass die Hunde nicht auf Kühe oder Steinböcke losgehen. «Oder aufeinander», ergänzt Birve. Die verschiedenen Hundefamilien vertrügen sich nicht, was bisweilen zu blutigen Kämpfen führe. Wenn der Zwinger im Winter unter einer meterhohen Schneedecke verschwindet, kommt es vor, dass Tiere über den Zaun springen und ausgedehnte Spaziergänge in den Alpen unternehmen. «In Grönland aber sind die Menschen für ihr Überleben auf die Hunde angewiesen», sagt Kernen, der die Insel vor zwei Jahren besuchte. «Sie gehen mit ihnen auf die Jagd und transportieren Güter wie Heizöl.» So arg ist die Not unter dem Jungfraujoch dann doch nicht.

## Berner Jugendliche gegen Gewalt

Jugendliche, die randalieren, machen Schlagzeilen. Die, die auch anderes im Kopf haben, nicht. Was passiert, wenn der friedlichen Mehrheit mehr Platz eingeräumt wird, zeigt sich ab nächster Woche in einem Projekt von Terre des Hommes Schweiz (TDH). Die Aktionswoche unter dem Namen «Jugendliche gegen Gewalt» läuft schweizweit.

Besonders viele Gedanken zum Thema scheinen sich Jugendliche im Raum Bern gemacht zu haben: Sechs von zehn Programmpunkten finden in der Region statt. Das sei jedoch ein Zufall, sagt Sylvia Valentin, Koordinatorin der Kampagne von TDH: «Wir haben in der ganzen Deutschschweiz Werbung für die Aktion gemacht.»

Die Vorschläge für das Programm stammen ausschliesslich von Jugendlichen. Während eine Gruppe etwa einen Film zum Thema «Gewalt überwinden» gedreht hat und diesen öffentlich vorführt, bieten andere einen kreativen Mal-Workshop an. «Was den Inhalt der Projekte betrifft, haben wir lediglich Vorschläge gemacht, keine Vorgaben», sagt Valentin.

Zum Auftakt der Projektwoche, die bis am 1. November dauert, findet morgen in der Jugi Hinterkappellen ein Hip-Hop-Konzert statt. Im Zentrum: Rap, der sich mit dem Thema Jugendgewalt auseinandersetzt.

Das Programm der Aktionswoche im Netz: [www.terredeshommes.ch](http://www.terredeshommes.ch).

## Verein kämpft gegen Kiesgrube, für Naherholungsgebiet

Damit aus dem Bubenloo in zehn Jahren keine Kiesgrube wird, organisieren sich die Gegner schon heute.

## Hanna Jordi

Der bewaldete Hügel über dem Moossee bei Urtenen-Schönbühl, das Bubenloo, könnte in zehn Jahren zum Kiesgrubenstandort werden. 2002 hat der Verein Region Bern (VRB) den Standort in den Richtplan «Abbau, Deponie, Transport» aufgenommen und damit die mögliche Zukunft des Grünlands als Kiesabbau- und Bauaushub-Deponie skizziert. Nachdem sich die Gemeinde Urtenen-Schönbühl gegen die Aufnahme in den Richtplan gewehrt hatte, stuft der VRB die Dringlichkeit der Standortüberprüfung letztes Jahr zurück: Das Bubenloo bleibt also unangetastet, bis die Regionalkonferenz in zehn Jahren erneut über die mögliche Festsetzung des Standorts als Kiesabbaugebiet entscheidet.

## Aussichtsturm statt Kiesgrube?

Der Widerstand gegen dieses Szenario bündelt sich seit letztem August in Gestalt eines Vereins. Der Verein «pro Bubenloo» setzt sich insbesondere zum Ziel, «die vorgesehene Kiesgrube Bubenloo unter allen Umständen zu verhindern», wie auf der Gemeinde-Home-

page zu lesen ist. Dass sich die Interessengemeinschaft bereits formiert hat, obgleich die Neubeurteilung des Richtplans erst auf das Jahr 2019 festgesetzt ist, hat einen einfachen Grund: Laut Verbandsbeschwerderecht sind nur Umweltvereine beschwerdeberechtigt, die seit mindestens zehn Jahren bestehen. «Pro Bubenloo» will die Jahre aber nicht tatenlos verstreichen lassen. «Wir wollen das Bubenloo als Naherholungsgebiet stärker etablieren» sagt Vereinspräsident André Hubacher (sp). Als mögliche Projekte nennt er etwa Brätlistellen oder «einen Aussichtsturm für die freie Sicht bis zu den Alpen». Seit der Vereinsgründung ist die Mitgliederzahl bei knapp 80 angelangt. Die Mitgliederstruktur sei ermutigend, sagt Hubacher: «Wir sind nicht einfach ein SP-Grüppli. Bei uns finden sich Personen aus allen politischen und gesellschaftlichen Bereichen.»

Tatsächlich hat der Kampf gegen die Kiesgrube in Urtenen-Schönbühl Tradition: Bereits 1975 lehnte die Gemeinde ein Kiesabbau-Gesuch ab. Als das Bubenloo 1998 in einem Sachplan des Kantons als möglicher Standort geführt wurde, zog sie gar bis vor Bundesgericht – und bekam recht. Ausser bei Engpässen ist es im Kanton Bern den Regionen überlassen, Kiesabbaugebiete zu bestimmen. Dabei sollen die Standorte möglichst gleichmässig über die Region verteilt sein.

## Obergericht bestätigt Mord-Urteil

Das Obergericht hat gestern im Appellationsprozess gegen einen 51-jährigen Türken den Schuldspruch wegen Mordes bestätigt. Bei der Strafzumessung ging es mit 18 Jahren um ein Jahr über das Kreisgericht hinaus. Die Tat geschah vor 15 Jahren. Bei einem Treffen auf der Treppe der Friedenskirche in Bern brachte der Angeklagte seinen 29-jährigen Landsmann mit vier Schüssen von hinten um. Die Schüsse wurden aus nächster Nähe abgegeben. Die Frau des Opfers eilte herbei, als sie die Schüsse hörte – sie wurde zur Hauptbelastungszeugin.

Für das Obergericht ist aus der Gesamtheit der Indizien erwiesen, dass eine unbekannt Tatterschaft nicht infrage kommt. Die Tat gilt als politisch motiviert; Täter und Opfer gehörten einer marxistisch-leninistischen Gruppe an, aus der das Opfer ausgetreten war. Es sei anzunehmen, dass es deshalb sterben musste, sagte der vorsitzende Richter Martin Rätz bei der Urteilsbegründung. Der Täter habe das aus der langjährigen Freundschaft aufgebaute Vertrauen ausgenutzt, um das Verbrechen vorzubereiten. Wenige Tage vor der Mordtat habe er noch die Frau des Opfers und das neugeborene Kind im Spital besucht. Neben der Witwe machten mehr als zehn unbeteiligte Zeugen gegenüber der Polizei Angaben. Sie hatten übereinstimmend gesehen, wie eine Person nach den Schüssen über die Treppe davonrannte. (sda)

## Bunte Zweite Kultur Nacht

Die zweite Thuner Kultur Nacht präsentiert sich dieses Jahr bunt wie ein Chamäleon. Der Bogen spannt sich vom mittelalterlichen Fasnachtsspiel bis zur Symbiose zwischen Violine und Brass Band. Letztere entsteht durch den gemeinsamen Auftritt des Geigenvirtuosen Alexandre Dubach und der Brass Band Berner Oberland, wie aus den Unterlagen der Veranstalter hervorgeht. Galerist Wilfried von Gunten zeigt Werke von Chantal Michel, Christian Helmle, Burkhard Hilty oder Dominik Stauch.

Eine Jodler-Delegation des Thuner Jodlerklubs ist ebenso zu hören wie die Cuadrilla de Cristina de Jerez mit ihren Flamenco-Rhythmen oder David Gilsenan mit irischen Klängen und Geschichten.

Die Stadtbibliothek spürt Gemeinsamkeiten und Unterschieden der beiden Partnerstädte Thun und Gabrovo in Bulgarien nach. Das Politikabrett «Steinheiter» verspricht Tierisches, Politisches und Poetisches. Slam Poetry gibts unter anderem von Matto Kämpf und Guy Krnet. Rund neun Stunden einheimisches Kulturschaffen an diversen Schauplätzen bietet die Zweitaufgabe der Thuner Kultur Nacht vom 24. Oktober. Das Deckblatt des Prospekts zielt ein in allen Farben schillerndes Chamäleon. So will sich auch die Kultur Nacht verstanden wissen, vielfältig, bunt und immer ein wenig anders. (sda)